

GASTKOMMENTAR Barbara Wülser zum Thema Berufswahl

Welches Geschlecht hat mein Beruf?

I

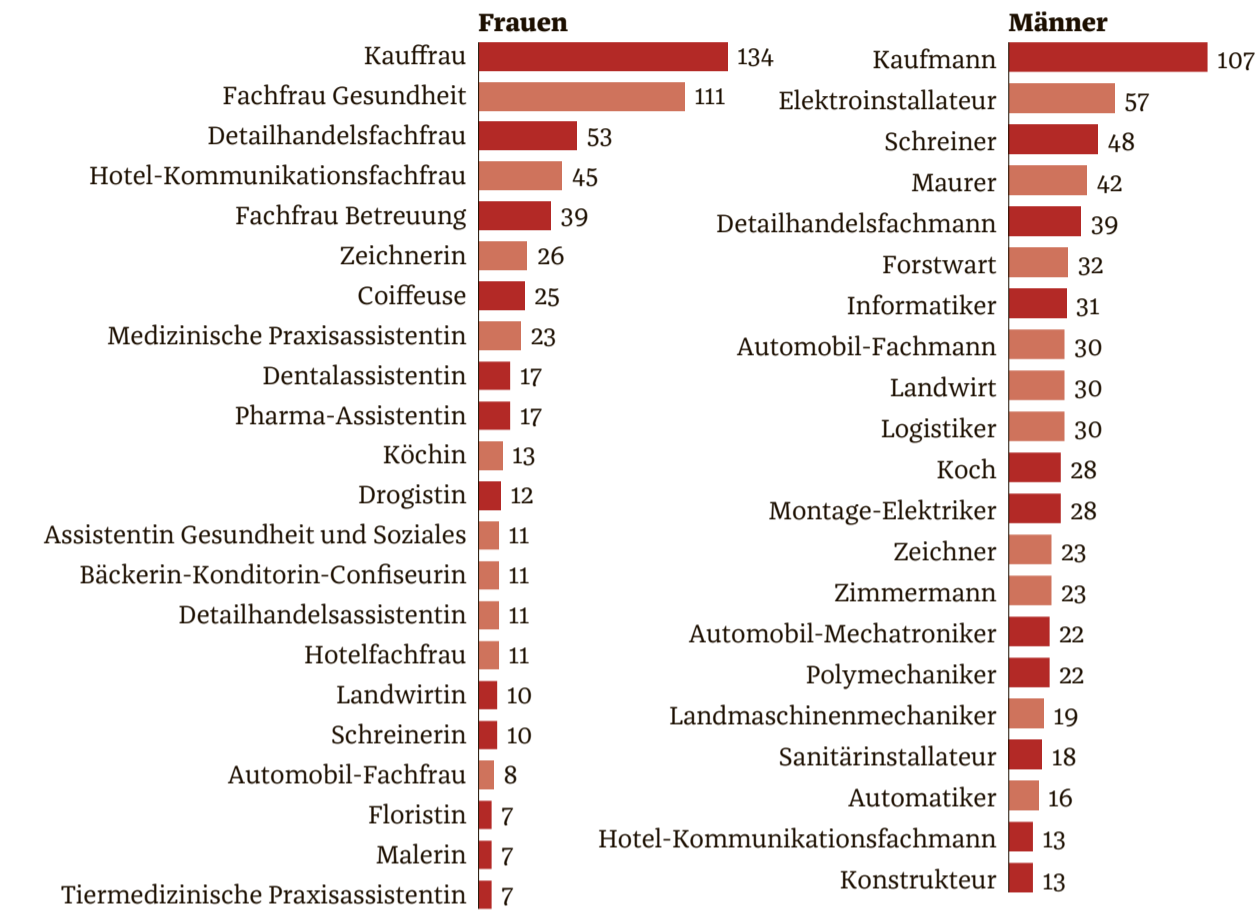
Top 20 der gewählten Lehrberufe 2020

Ich muss Ihnen etwas gestehen: Mein Traumberuf war eigentlich Zimmermann. Aber leider gab es zu meiner Zeit diese Berufsbezeichnung nicht für Frauen. Also beugte ich mich der Realität und absolvierte eine Kommunikationsausbildung. PR-Assistentin, Germanistin, Journalistin... hier gab es vielerlei weibliche Berufsbezeichnungen, ich geriet nicht in Verlegenheit und war in der Schulbank unter meinsgleichen. Ich tat, was die meisten jungen Menschen auch heute noch tun: Sie wählen Berufe und Studienrichtungen, in denen der Anteil des eigenen Geschlechts überwiegt. Dies bezeugen die aktuellen Zahlen zur Berufswahl in Graubünden. Die meisten jungen Frauen und Männer wählen aus wenigen Berufen aus. Die meisten davon sind geschlechts-typisch. So nennt man einen Beruf, wenn das jeweilige Geschlecht mit mehr als 30 Prozent vertreten ist.

Die Rangliste der beliebtesten Lehrberufe (siehe Grafik) führt 2020 mit Kaufmann beziehungsweise Kauffrau allerdings ein geschlechtsneutraler Beruf an, der von beiderlei Geschlecht etwa gleich häufig ausgeübt wird. Er ist seit Jahren Spitzenreiter. Danach folgen geschlechtstypische Berufe, wie Fachfrau Gesundheit bei den Mädchen und Elektroinstallateur bei den Jungs. Generell ist das Spektrum bei den Mädchen etwas breiter als bei den Jungs. Auf der weiblichen Hitliste tauchen auch neue, geschlechtsuntypische Berufe auf, wie Schreinerin oder Automobil-Fachfrau, wenn auch erst auf den hinteren Rängen.

Bündner Jungs wählen hauptsächlich technische Lehrberufe oder Lehrstellen im Baugewerbe. Immerhin gibt es immer mehr geschlechtsneutrale Berufe auf der männlichen Hitliste, wie Detailhandelsfachmann oder Koch, aber nur einen geschlechtsuntypischen Beruf und den erst seit Neuestem und auf dem letzten Rang: Hotel-Kommunikationsfachmann.

Man weiss heute: Begabungen und Talente sind unter den Geschlechtern gleichmässig verteilt. Es gibt mehr Unterschiede innerhalb der Geschlech-



Quelle: Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann, Grafik: «Bündner Tagblatt»

ter als dazwischen. Bereits in der frühen Kindheit kristallisieren sich potenzielle Berufsfelder heraus, die den eigenen Begabungen und Vorlieben entsprechen. Mit dem Alter werden filtrieren die Kinder diese Möglichkeiten: Was macht meine Mutter? Welche Spielsachen bekomme ich zu Weihnachten? Wofür lobt mich die Lehrperson? Welche Beispiele werden in den Schulbüchern erwähnt? Was finden meine Freunde cool? Mit zunehmendem Alter und in Abhängigkeit vom sozialen Umfeld verfestigen sich geschlechtstypische Rollenbilder und damit auch die Vorstellung, was zu einem passt.

Im Jugendalter, just zur Zeit der Berufswahl, nimmt die Breite der Interessen ab. Und damit wird auch die Palette

der möglichen Berufsfelder schmaler. Alles, was nicht herkömmlichen Geschlechterrollen entspricht, fällt raus. Aus den verbleibenden Interessen werden dann diejenigen beruflichen Pers-



«Junge Frauen nennen als Motivation mehrheitlich Erfüllung.»

pektiven ausgewählt, die vermeintlich zu den eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen passen. Erst als junge Erwachsene entdecken die Menschen wieder weitere, neue Interessen. Dies besagt die Studie «Stabilität und

Veränderung geschlechtsspezifischer Interessen im Primarschulalter», nachzulesen in «Gendersensible Berufsorientierung und Berufswahl» (2019). Die Forschung unterscheidet sechs Interessensdimensionen, die im jugendlichen Alter einem Geschlecht zugeordnet werden: Praktisch-technische, intellektuell-forschende und unternehmerische Interessen werden den Jungs zugeordnet; künstlerisch-sprachliche, soziale und konventionelle den Mädchen.

Trotz der Zuschreibungen von Interessen wagen sich Mädchen eher noch in geschlechtsuntypische, also männlich dominierte Berufe, als Jungs. Aber diese Mädchen sind am unzufriedensten, so die Studie «Wie begründen Jugendliche ihre Berufswahl und wie zu-

frieden sind sie im Beruf?», ebenda. Und sie erfahren in den Lehrbetrieben am ehesten Diskriminierungen. Bei den Jungs in untypischen Berufen sind die Vergleichszahlen zu gering, als dass sich daraus Schlüsse ziehen liessen zu ihrer Zufriedenheit.

Was die obige Studie auch besagt: Generell ist die Zufriedenheit von jungen Menschen in Ausbildung hoch. Also wo ist das Problem einer eingeschränkten Berufswahl? Den jungen Menschen ist ihre enge Selektion nicht bewusst. Geschlechtstypischen Rollenmustern oder Vorbildern wie Eltern oder Lehrpersonen messen sie wenig Einfluss zu – obwohl zahlreiche Studien diesen Einfluss immer wieder bestätigen. Junge Frauen nennen als Motivation mehrheitlich Erfüllung und wollen auf bisherigen Erfahrungen aufbauen, orientieren sich also an intrinsischen, innerlichen Motiven. Junge Männer streben eher Karrierechancen und gute Aussichten auf Erwerbsmöglichkeiten an, orientieren sich also an extrinsischen, äusserlichen Motiven. Damit zementiert die eingeschränkte Berufswahl gängige Rollenmuster und die herkömmliche Arbeitsteilung zwischen dem Mann als Ernährer und der Frau als Fürsorgerin. Erst mit den Jahren und der Erweiterung der Interessenspalette kommen möglicherweise Zweifel auf: Befriedigt mich meine Arbeit? Entspricht sie meinen Begabungen? Bin ich am richtigen Ort?

Eine eingeschränkte Berufswahl hemmt somit individuelle Entwicklungsmöglichkeiten. Oder positiv formuliert: Eine offene Berufswahl eröffnet neue Horizonte, sodass schlummernde Begabungen zu ausgewachsenen Talenten werden. Darüber hinaus erweitert sie die Perspektiven: Mädchen und Jungs, die sich für einen geschlechtsuntypischen Beruf entscheiden, sind meistens sehr willkommen und haben gute Chancen, eine Lehrstelle zu finden.

PS: Das Zimmermann-Problem wurde inzwischen gelöst. Frauen heissen heutzutage Zimmerin. Vier Mädchen haben 2020 diesen Beruf gewählt, gegenüber 93 Jungs. Ich glaube, ich wäre eine gute Zimmerin geworden.

BARBARA WÜLSER ist Leiterin der kantonalen Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann.

KOLUMNE Heinz Weidkuhn

Die bedrängten Autokraten

D

Die Autokraten, Despoten, Tyrannen oder wie immer man sie nennen mag, trotz feiner Unterschiede zwischen den Begriffen, sind finanziell keineswegs arm. Sie haben sich auf Kosten ihres Landes masslos bereichert. Sie sind Alleinherrscher. Das heisst, sie herrschen – und sie sind allein. Freunde haben sie wenige bis keine, dagegen eine Menge Gefälligkeitsdiener, eine Art Hofschranzen, die sich hüten, etwas zu sagen oder gar zu tun, was ihrer Majestät nicht passt.

In unserer komplexen Zeit ist die Führung eines Landes keine einfache Sache. Ein fähiger Landesführer müsste volkswirtschaftlich, militärisch, soziologisch, pädagogisch sowie in anderen Bereichen beschlagen sein und dazu über einen umfassenden Überblick verfügen. Aber so vielfältig begabt ist

der klügste Despot nicht. Lieber folgt er seinen Prinzipien. Zudem wird er ständig von einem Verfolger gejagt, nämlich dem Gespenst, das seine Macht bedroht. Die Abwehr dieser Gefahr kommt in jedem Fall an erster Stelle. Das kann schwierig werden.

Man sieht es in der Türkei: Trotz eindringlicher Warnung der Wirtschaftsexperten hält Präsident Recep Tayyip Erdogan an seiner Niedrigzinspolitik fest. So mag er zwar den Export fördern, aber auf Kosten einer hohen Inflation, die vor allem die ärmeren Leute hart trifft. Erdogan hat sich eine Zeitbombe ins eigene Nest gelegt.

Man sieht es in China: Präsident Xi Jinping verfolgt unbeirrt seine Null-Covid-Strategie mit harten Lockdowns. Damit schiebt er das Wirtschaftswachstum in den Keller und verärgert seine sonst so gefügigen Landsleute. In mehreren Riesenstädten haben sie Hunger, finden keine Arbeit und klappern ihren Frust mit Pfannendeckeln aus den Fenstern der abgeriegelten Wohnungen. Zudem stört der Lockdown die globale Wirtschaft. Aber eine Abkehr

von seinem sturen Kurs könnte Xi Jinping als Schwäche ausgelegt werden und seine angestrebte Herrschaft auf Lebenszeit gefährden. Die Zeitbombe hat, wenn auch schwach, zu ticken begonnen.

Man sieht es in Russland: Präsident Wladimir Putin hat eigenmächtig den Einmarsch in die Ukraine befohlen.

Willfähige «Freunde» haben ihm einen schnellen Eroberungszug vorgegaukelt. Das Ergebnis seiner Aggression ist ernüchternd. Der Vorstoss stockt, die Verluste an Material und die Zahl der gefallenen Soldaten sind enorm, der Reputationsschaden für sein Land ebenfalls. Die westlichen Sanktionen schmerzen. Gerade in der jüngeren Ver-

gangenheit ist ein Vorstoss gescheitert. Dutzende Militärfahrzeuge sollen zerstört worden sein, Hunderte von Soldaten haben ihr Leben verloren. Langsam dringt die Hohlheit der lügnischen Propaganda auch ins eigene Land vor. Das Gespenst des Machtverlustes wächst zu bedrohlicher Grösse.

Zusammengefasst: Von der Befindlichkeit einzelner Autokraten hängt das Schicksal der ganzen Welt ab. Unterdessen diskutieren wir hier in der Schweiz, ob die Kantone oder der Bund für die Bekämpfung der nächsten Coronawelle zuständig sein sollen, oder wie weit die ukrainischen Flüchtlinge den öffentlichen Verkehr gratis benützen dürfen. Zweifellos, das muss auch sein. Aber aus globaler Sicht sind diese Sorgen Peanuts.



Machthaber zweier grosser Länder: Russlands Wladimir Putin (links) und Chinas Xi Jinping. (FOTO KEYSTONE)

HEINZ WEIDKUHN war Lehrer auf allen Stufen in Graubünden und Basel sowie Teacher Trainer (Sprachen) in Osteuropa und Asien. Wohnhaft ist der Autor mehrerer Bücher seit 1960 im Safiental. Weidkuhn hat zwischen 2007 und 2013 wiederholt in der Ukraine gelebt.